

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 1

Artikel: Grundfragen und Forderungen der Mädchenbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundfragen und Forderungen der Mädchenbildung*

«Für uns ist die Frau das für die Bildung empfänglichste Geschöpf, das mithin alle kulturellen und sozialen Funktionen übernehmen kann, insbesondere jene, die der moralischen und geistigen Sensibilität der Frau am meisten entsprechen.» (Aus der Ansprache des Heiligen Vaters, Papst Paul VI., vom 29. Oktober 1966)

1. Das Recht des Mädchens auf Bildung

a) Was ist Bildung?

Ziel jeder Bildung ist es, die im einzelnen Menschen liegenden Fähigkeiten harmonisch zur Entfaltung zu bringen, denn der einzelne Mensch kann nur dann in der Gesellschaft die ihm zugesetzte Rolle und Aufgabe vollwertig erfüllen, wenn alle seine Fähigkeiten bestmöglich entfaltet sind. Solche Möglichkeiten sind auch der Frau in gleicher Weise zuzubilligen, denn die Persönlichkeitsentfaltung gibt der Frau Selbstsicherheit und befähigt sie zur Erfüllung individueller und sozialer Aufgaben und zum partnerschaftlichen Einsatz. Darauf gründet der Rechtsanspruch des Mädchens und der Frau auf Bildung. Sie darf deshalb dem Mädchen nicht einfach vorenthalten werden, soll sich aber – als Individual- und Sozialwert – nach den Neigungen, Eignungen und Anlagen des einzelnen richten.

Wege zur Bildung sind also nicht nur das Gymnasium und die Lehrerbildungsstätten, auch die Berufslehre und die berufliche Weiterbildung vermitteln Bildung.

Schlußfolgerung: Es besteht nicht nur ein *Recht* auf Bildung, sondern auch eine *Pflicht*, sich zu bilden und Bildung zu vermitteln. Als Christen – ob Mann oder Frau – haben wir den Sendungsauftrag Christi auf allen Sektoren des Lebens zu erfüllen (Schöpfungsauftrag).

b) Traditionelle Vorurteile:

Die Bildung der Tochter wird als überflüssig, unrentabel und schädlich betrachtet:

- weil sie später doch heiratet; die Heiratschancen durch das Studium sinken,

* Ergebnisse einer Arbeitstagung vom 15. und 16. Oktober 1966, im Auftrag der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz.

- weil das Studium den Charakter des Mädchens verderbe und es zu einem überspannten Wesen mache,
- weil sie den Studenten den Platz versperrt an den Universitäten und diese ihre Konkurrenz befürchten.

Eltern, Erzieher und Vormünder befürchten:

- daß die Mädchen zufolge Studium und Bildung daheim nicht mehr mitarbeiten (Studium wird nicht als Arbeit im herkömmlichen Sinn betrachtet),
- daß sie keine guten Hausfrauen werden,
- daß sie vermännlicht werden,
- daß sie dem angestammten Milieu entwachsen.

In führenden, vorab in klerikalen Kreisen besteht noch immer die Auffassung:

- der Mann müsse der Frau überlegen sein,
- die intellektuelle Struktur des Mädchens sei völlig anders als die des Knaben,
- für das Mädchen beständen für gewisse Berufe doch keine Aufstiegsmöglichkeiten (öffentliche Verwaltung usw.).

c) Die drei Stufen im Leben der Frau:

Mit der *ersten* Stufe meinen wir die Schul- und Ausbildungsjahre, die Zeit der beruflichen Arbeit bis zur Verheiratung. Die berufliche Schulung und Bildung des Mädchens müssen immer den *ganzen* Menschen im Auge behalten und auf das kommende Leben ausgerichtet sein. Eine seriöse Berufsausbildung bietet die beste Vorbereitung und Gewähr für die späteren Pflichten als Frau und Mutter (aber auch der Mann müßte besser auf die Ehe vorbereitet werden!).

In der *zweiten* Stufe steht an erster Stelle die Aufgabe, den Pflichten in Ehe und Familie zu genügen. Die Berufsaarbeit wird deshalb einstweilen zurückgestellt. Es gibt hier jedoch keine Schablonenlösungen! Eine gewisse Beschäftigung (Teilzeitarbeit) ist auch während dieser Zeit oft zuträglich und nicht von der Hand zu weisen. Ein gewisser Zusammenhang mit dem früheren Beruf sollte weiterbestehen, gerade im Hinblick auf den späteren möglichen oder gar nötigen Wiedereinstieg in die Berufsarbeit. Auch die verheiratete Frau sollte sich hin und wieder zurückziehen und eine stille Zeit für sich reservieren können. Gefahr des Leerlaufes und der Unzufriedenheit über die *«Nur-Haushaltarbeit»*!

Von da aus gesehen gewinnt die Berufsberatung auf der ersten Stufe große Bedeutung. Die Berufsberatung sollte diese spätere Teilzeitarbeit in der Berufslenkung und -wahl miteinbeziehen. Es drängt sich in diesem Zusammenhang auf, einerseits ein falsches (einseitig gesehenes) *Frau- und Mutterideal* abzubauen (Postulat für die Theologenausbildung) und das *Frau- und Mutterbild* den heutigen Anforderungen anzupassen. Die moderne Frau und Mutter sollte von ihrem Manne nicht nur als Frau und Haushälterin eingeschätzt, sondern als Partnerin betrachtet werden.

Mit Abnahme der Mutterpflichten und der Arbeit für die Familie – mit dem Erwachsenen- und Selbständigenwerden der Kinder – entsteht für die Frau oft eine Leere, die zur Gefahr, aber auch zur Möglichkeit für eine weitere Bereicherung werden kann.

In dieser *dritten* Stufe geht es darum, den individuell angepaßten Übergang vom Beruf der Hausfrau zurück in das Leben der berufstätigen Frau zu finden oder für den Dienst an der Gemeinschaft frei zu werden. Hier kann die *Erwachsenenbildung* Wertvolles leisten. Auch die Wirtschaft muß neue Möglichkeiten entwickeln, um der Frau in dieser Situation Teilzeitarbeit zu verschaffen. Es sollen vor allem die Frauen in ländlichen Gegenden nicht vergessen werden.

2. Hemmende Faktoren

a) Mangelnde Information:

Übereinstimmend wurde durchgehend die Wichtigkeit guter, umfassender und zielgerichteter Berufsberatung betont, die vor allem nicht *Werbung* sein soll. Hier ist durch Orientierung und Information vieles nachzuholen und zu erreichen. Diese Aufgabe beginnt schon auf der mittleren Schulstufe beim Übertritt in die Sekundar- oder Mittelschule.

Im Hinblick auf die *Nachwuchsförderung* sollte der berufskundliche Unterricht in die Primar-, Sekundar- und Abschlußklassen eingebaut werden. Er bezweckt, die Schüler mit der gesamten Bildungssituation vertraut zu machen.

Ungenügend ist auch die Orientierung der Behörden, der Politiker. Maßgebende Kreise sehen zum Teil auch heute noch nicht ein, daß das *Bildungsproblem das dringlichste Problem* ist. Sehr häufig finden wir auch bei unsrern Vormün-

dern nur ein Nützlichkeitsdenken bei der Planung für die Bildung und Plazierung ihrer Mündel.

Auch Industrie und Wirtschaft haben noch in vermehrtem Maße den Aufgaben der Orientierung und Bildungsvermittlung zu dienen. Mit Nachdruck wird betont, daß eine Information für die Geistlichkeit von besonderer Bedeutung ist, da sich die theologische Ausbildung oft zu wenig nach den heutigen Gegebenheiten ausrichtet und dadurch eine falsche Auffassung über die Rolle des Religiösen im alltäglichen Leben vermittelt. Der Mensch muß nämlich nicht nur *fromm* und *brav*, sondern auch lebenstüchtig und den beruflichen Anforderungen gewachsen sein. Denn auch der Einsatz im weltlichen Bereich ist wirklicher *Gottesdienst*.

b) Kulturarmes Milieu:

Wenn es schon für den Knaben sehr schwierig ist, die soziale Barriere zu überspringen, so ergeben sich für das Mädchen noch weit größere, meist unüberwindbare Schwierigkeiten. Im Milieu der kulturarmen Schichten findet es wenig Verständnis, wenn es um seine Bildung geht. Hier bedarf es noch jahrelanger Nachhol- und Auflockerungsarbeit. In diesen Belangen wird der Einsatz der *Massenmedien* dringend nötig sein. Der Weg der Erwachsenenbildung muß beschritten werden.

Nur wenn wir die Eltern geistig gewinnen, werden wir Vorurteile beseitigen und Brücken schlagen können.

Eine wertvolle Hilfe bei der Bewältigung dieser Aufgaben erfüllen die *Internate*. Neue Mittel und Wege müssen gefunden werden, um für die Kinder aus der Grundschicht den Zugang zur Bildung und zum Studium zu öffnen. Wir denken da an Einrichtungen von Tagesinternaten, Foyers, Einsatz von Transportmitteln, an Bereitstellung von Kantinen und Studiumslokalitäten, damit die Schulaufgaben unter Aufsicht und Anleitung von pädagogisch geschultem Personal erledigt werden können. Es könnten für derartige Aufgaben pensionierte Lehrerinnen und Lehrer eingesetzt werden; Pfarrei- und andere Heime sollten für solche Tagesinternate zur Verfügung gestellt werden.

c) Besondere Hindernisse:

In den Diskussionen zeigten sich vor allem zwei Hindernisse: *Distanz zu den Bildungsstätten* und

mangelnde finanzielle Mittel. Übergangslösungen drängen sich hier auf, die zum Teil theoretisch schon vorliegen, aber noch nicht überall und durchgreifend verwirklicht werden. Wir denken da vor allem an die *Ausnutzung der Stipendienmöglichkeiten* durch die Stipendiumsbedürftigen. Ein Stipendium ist kein Almosen, und das Odium der Unterstützung muß ihm genommen werden. Die Schaffung von Übergangsklassen im Anschluß an Ober- und Sekundarschule ist ein dringendes Postulat. Unsere Kinder müssen sich heute viel zu früh für ihren Bildungsweg entscheiden. Wir müssen auch später der Begabten-Selektion noch eine Chance geben und alle Bestrebungen und Lösungen, die vom 2. Bildungsweg herkommen, unterstützen. Mit Nachdruck wurde betont, daß überall dort, wo heute noch eigene Schulen fehlen, die dem Mädchen das Studium ermöglichen und erleichtern würden, die Koinstruktion befürwortet und angestrebt werden sollte.

Schulung und Bildung dürfen nicht an der Koinstruktion scheitern.

3. Konkrete Vorschläge:

- *Kontaktnahme* (im Sinne der Koordinierung mit den verschiedenen Organisationen, Vereinen, wie: Frauenbund, Müttervereine, Volksverein, Kongregation, soziale Seminarien usw.), um die Information zu intensivieren, die heutige Situation aufzuzeigen, die Bedürfnisse festzustellen und Lösungen vorzuschlagen,
- Erstellung eines Verzeichnisses aller katholischen Institutionen und Vereine, die sich mit Schul-, Erziehungs- und Elternbildungsfragen befassen,
- Herausgabe einer gemeinsamen *Bildungsmappe*,*
- Orientierung der maßgebenden Politiker, Behörden, vorab der Erziehungsdirektoren über die Ergebnisse unserer Studientagung,*
- Verbreitung von Merkblättern zuhanden der Eltern über Bildungs-, Berufswahl- und Stipendienmöglichkeiten (siehe Kanton Luzern), Einsatz von Massenmedien (Gewinnung und Ausbildung von Mitarbeitern für Presse, Film, Radio und Fernsehen),

* ist in der Zwischenzeit bereits geschehen. Die Bildungsmappen sind zu beziehen durch das Heilpädagogische Institut, Löwenstraße 3, Luzern (Frl. St. Hegi).

- intensive Information und Orientierung durch die Lokalpresse, durch Vorträge, durch alle Instrumente der Erwachsenenbildung; Ausbau und Förderung der Berufsberatung,
- Förderung des Mitspracherechtes und Vertretung der Frau in den Schulbehörden,
- bestmögliche Förderung der Aufnahme der Berufskunde in den Lehrplan der oberen Klassen.

Generalvertreter Ellebracht begeht Fahrerflucht

Aus dem neuen Lesewerk *«Welt im Wort»*, Band I, Seite 391.

Anton Spengler, Hitzkirch

Ein Lektionsbeispiel

Die Interkantonale Lehrmittelkonferenz hat ein neues Lesewerk für Sekundar- und Mittelschulen geschaffen. *«Welt im Wort»* ist ein Geschenk für Schüler und Lehrer. Wer die Texte studiert, spürt bald einmal, daß hier nicht nur sachverständige, sondern auch mutige und verantwortungsbewußte Leute die Auswahl getroffen haben. Dieses Lesewerk gehört eindeutig zum Besten, was es in dieser Art überhaupt gibt. Es fordert den Lehrer geradezu auf, die Methodik seines Leseunterrichtes zu überprüfen und reizt ihn, neuere, großzügigere Wege zu gehen. Die folgende Lektionsskizze soll ein solcher Versuch sein.

1. Problemstellung

Die Schüler erhalten auf einem Blatt den unvollständigen Text zur Lektüre. Sie versuchen den ganzen Vorfall zu rekonstruieren, obwohl auf ihren Blättern nur die wichtigsten Nomen und Verben stehen.

Im Anschluß an die stille Lektüre versuchen die Schüler im freien Gespräch das Geschehen zu formulieren.

2. Lektüre des Textes

Die Schüler lesen den vollständigen Text aus dem Buch. Ich ziehe die stille Lektüre vor, um den